Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 13 (1906)

Heft: 5

**Artikel:** Ueber Taubstummenbildung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524789

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Neber Taubstummenbildung.

(Fortsetzung.)

Die geistige und sittliche Entwicklung des Caubstummen.

Die berühmtesten griechischen Urzte sprachen dem Taubstummen die Midglichkeit einer geiftigen Bildung ab. Der hl. Augustinus ichlof die Taubstummen von der religiösen Erkenntnis aus. Kant daß fie nur ju einem Analgon von Bernunft gelangen konnten. Wir haben da ein bescheidenes Beispiel, wie oft die philosophischen Spekulationen von der immer weiter dringenden Empirie in Trümmer geworfen werden. Wie bei den Bollfinnigen, so fonnen wir bei den Gehörlofen eine Stufenleiter von vortrefflich Begabten bis ju fcmach Begabten unterscheiben. Immerhin lagt fich nicht bestreiten, daß die Bahl ichwach befähigter Taubstummen im Berhaltnis größer ift, als diejenige hörender Rinder, was die den Gehörsinn ruinierenden Krankheiten begreiflich machen. Es hat allerdings auch Taubstumme gegeben, welche fich erfolgreich schriftstellerisch betätigt haben. Es gab auch in einigen Taubstummen=Unftalten Lehrer, welche felbst taubftumm waren und die boch mit großem Erfolg die Lautsprache lehrten. In der Schweiz hat fich der Sohn des ehemaligen Seminar=Direktors Sutermeifter in Rorichach als Schriftsteller befannt gemacht.

Den hörenden Kindern wird schon vor ihrem Eintritt in die Schule fortwährend geistige Nahrung zugeführt und zwar sehr viel durch die Gehörpforte, und so werden sie nach und nach selbst befähigt, die Sprache als Mitteilungsmittel gebrauchen zu können, um so in einen lebhaften geistigen Verkehr mit den Mitmenschen zu treten. Die vielen falschen Urteile und Ansichten werden stetsfort korrigiert.

Anders beim Taubstummen! Ihm fehlt das schnelle, solide Bersständigungsmittel, die Lautsprache. Statt deren muß er sich der mühsamen, unsichern Geberdensprache bedienen, welche aber den geistigen Verkehr nicht annähernd so vielseitig gestaltet als die Lautsprache. Die Entwicklung des Geistes schreitet langsam vorwärts, ja sie kann stocken, wenn nicht ein belebender Unterricht neue Anregung gibt. Die Nachteile, welche die Taubheit mit sich bringt, müssen notwendiger Weise auch die sittliche Entwicklung beeinstussen. Was für eine Macht üben das scharfe Wort eines Vaters, die liebevollen Ermahnungen einer Mutter auf die ethische Entwicklung eines Kindes aus, das verhältnismäßig leicht zur Unterscheidung von "Eut" und "Böse", von "Mein" und "Dein" kommt. Nicht so der Taubstumme! Wie kalt und oberstächlich wirkt die Geberde!

Wenn es noch zu einer Unterscheidung jener Begriffe kommt, so sind es doch nur unklare Beweggründe, die ihn nach einer bestimmten sittlichen Richtung handeln lassen.

Logischerweise kann auch die Gemütsbildung des Taubstummen nicht auf der gewünschten Höhe stehen. Die eigentümliche Klangsarbe der Sprache entgeht ihm, die beredte Sprache der Musik bleibt ihm verschlossen, die Natur steht ihm stumm und fühllos gegenüber. Muß es wunder nehmen, wenn der Taubstumme manchmal hart und rücksichtslos erscheint? Er kann schweren Unglücksfällen, heftigen Tierquälereien ruhig zuschauen. Er vernimmt eben den Ausdruck des Schmerzes, der im Stöhnen, Seuszen, Rufen usw. liegt, nicht. Es wäre aber doch ungerecht, wollten wir dem Taubstummen Mitgefühl und Gemüt absprechen. Wie dankbar eizeigt er sich für jeden Spaß, für jeden wohlwollenden Blick, wie wird er dem Lehrer anhänglich, wenn er weiß, daß man ihn versteht.

Es hat auch manchmal den Anschein, als ob die Taubstummen zum Jähzorn geneigt wären. Das beruht jedoch auf Täuschung. Es ist klar, daß auch bei Taubstummen cholerische Naturen zu sinden sind, wie bei hörenden Kindern; aber nicht in einem andern Verhältnis. Taubstumme, besonders Ungebildete, bedienen sich zur Mitteilung ihrer Gefühle und Erlebnisse vielsach der Geberden. Um aber den gleichen Effett zu erzielen, dem gleichen Verständnis zu begegnen, muß diese heftig und nervöß erscheinen, ohne einen nervösen Taubstummen zum Urheber zu haben. Immerhin läßt es sich nicht bestreiten, daß viele dieser Unglücklichen durch sortwährende Neckereien ihrer Mitmenschen dem Jähzorn versallen. Nur zu oft werden sie das Objekt des Spottes und ein Spielball unverständiger Leute. Muß man dann staunen, wenn solche, im Grunde gut geartete Taubstumme, von einem nicht verscheuch-baren Mißtrauen besangen werden?

Aus den angeführten Tatsachen ergibt sich, daß man über Fehler und sittliche Gebrechen eines Taubstummen nicht allzuscharf zu Gerichte sitzen darf, sondern vielmehr der Entstehung dieser Mängel nachspüren soll, um zu einem objektiven Urteil zu kommen.

Bertiefen wir uns ein wenig in die Erziehung eines Taubsftummen. Aus den obigen Ausführungen muß man den Schluß ziehen, daß sich die Erziehung eines Taubstummen anders gestalten muß, als diejenige eines Sörenden. Das eben wollen viele Eltern nicht begreifen und wirken deshalb nachteilig auf die Erziehung ein. Sie lassen sich oft verleiten, dem unglücklichen Kinde zu viel Nachsicht zn tragen, was für das Erziehungsobjekt die schlimmsten Folgen für das spätere Leben nach

fich ziehen tann, wenn es im Elternhause feinen Bunich unerfüllt fieht. Welcher Kontraft im Strom des Lebens! Man halt folche Rinder auch viel zu wenig zur felbständigen Arbeit an. Ordentlich begabte Böglinge tommen in die Unstalt, welche oft nicht einmal einen Schuh binden, geschweige benn fich anftändig antleiden konnen. Das ift eine Berfündigung an der Erziehung Taubstummer; benn fpater muffen die meiften, ob gern ober ungern, jur harten Arbeit greifen, um nur ordentlich durche Leben ju tommen. Das Biel einer jeden Taubstummen=Unstalt foll fein, ihre Boglinge erwerbefähig ju machen. Darum tann man nicht fruh genug den Weg zu diesem Biel betreten. Also feine verichwenderische, blinde Liebe, fondern vernünftige Strenge, unwandelbare Ronfequeng merben uns bes Erfolges ficher machen. Die Lehrerschaft, welche mit dem Elternhaus fo enge Fühlung hat, fann ungemein viel Butes tun an folch armen Rindern, wenn fie den Eltern den richtigen Weg weift. (Schluß folgt.)



# Die ewige Burg. AND

Gedicht von I. G. Müller. VI. St. gallifchen Tesebuch.

(Bravaration für die jechste und siebente Maffe).

### I. Borbemerfungen.

I. Das Gedicht wurde in 6. und 7. Klasse behandelt und hatte den Zweck, den Stoff in Geschichte und Geographie wenigstens teilweise zu wiederholen.

II. Die nähere Ausführung soll ein Bild des sogenannten darsstellenden Unterrichtes geben, der den Schüler in möglichster Seibsttätigkeit das Neue mit hilfe der sogenannten ältern Vorstellungen selbst finden läßt. Manche Ausführungen mögen etwas breit erscheinen, die angewandte Methode bringt dies mit sich. Zudem soll gezeigt werden, wie allentshalben die sogenannte Repetition am Plate ist, und daß jedes Lesestück eine Stoffmasse enthält, die die Behandlung aller Nummern des Leses buches zum voraus aussichließt.

III. Die mit Bogenklammern versehenen Sate deuten die Schüler= antworten an; in der Praxis natürlich in ganzen Saten, hier des Raumes wegen nur in furzen Andeutungen. Überhaupt ist bei leicht verständlichen Stellen der kurzeste Weg der bloßen Andeutung benutzt.

IV. Die spezielle Behandlung ist durch das Gedicht selbst gegeben. Man beachte die vielen schwer verständlichen Wörter, die bilderreiche